

Ihro Hochwürdigem Gnaden/

S E R R N /

Hn. ANDR. CHRYSOST.

ZALUSKI,

Bischoffs zu Plocko, und Abts zu  
Wąchoć,

Den 15. Maji dieses Jahres

bey angehendem Reichs-Wahl-Tage

zu Warschau

in der Pfarr-Kirchen  
gehaltene

Wahl-Predigt.



Aus dem Polnischen übersezt.

S E R R N /

Hey Johann Christian Lauret / 1697.

EXXXIV 170





# OPTIO VOBIS DATUR, ELIGITE.

*Jos. 24. vers. 17.*



**E**r uns allenthalben  
umbgränzende Neid/ mag sagen/  
was er wil! Es ist gleichwol ein  
schönes und herrliches Kleinod un-  
sers Polnischen *Estats*, daß wir mit  
freyen Stimmen einen König weh-  
len; daß das Schicksal der Geburt  
uns denselben nicht in der Wiegen

bringet; sondern so viel freymüthige Zungen sich unter uns fin-  
den/so viel Stimmen denselben kund machen. Die Wahl des Röm.  
Reichs beruhet auff sieben Häuptern: Andern wird ein Re-  
gent auffgebürdet/als wäre er dazu geböhren; Frembde Will-  
führ giebet ihnen einen Herrn: Pohlen alleine beuget durch

A

Gottes



Gottes Gnade seinen Hals nicht unter das Joch der Dien-  
barkeit. Vöhlen alleine/ suchet und findet mit ungewöhnli-  
cher *manier*, nicht ohne Beneidung anderer Völker/ seinen Kö-  
nig unter dem freyen Himmel. Es darff andere *Monarchen*  
nicht demüthig um Schutz ansehn/ vielmehr empfänet und  
nimmet es diejenigen/ die sich darum bewerben/ nicht anse-  
hende/ wo sie gezeuget und geboren/ in seine Schoß. An-  
dere erhalten ohngefahr/ was der Tugend gehöret; denen her-  
nach auch die allerbesten Exempel ihrer Vorfahren wenig helf-  
fen/ gleich wie dorten dem *Dionysio* des *Aeschyli* Schreib-Taffel  
nichts geholffen. Wir Vöhlen können vor andern Nationen  
uns rühmen und sagen: *Per nos Reges regnant.* Das ist unse-  
rer Nation sonderbahrer Ruhm und Trost/ daß wir mit aller  
Vorsichtigkeit/ heute wolrathende/ damit es uns morgen nicht  
gereue/ zur Wahl schreiten. Anderwärts findet sich nur ein  
Regierendes Haus/ die andern sind Knechte. Wir halten  
zwar das Haus unserer Durchlauchtigsten Herren im hohen  
Wehr; gleichwol aber lencket und machet nicht die Geburt/  
sondern die Tugend/ sich unsere freye Stimmen verbündlich.  
*Pro arbitrio legimus Principem; donec unus eligatur, multi destinan-*  
*tur.* Unser Vaterland dancket niemanden (nach Art der  
Dienstbaren Völker) für seinen Herrn/ welchen etwan das  
Geburts Glück aus dem Regierenden Hause ihnen giebet:  
Vielmehr empfänet es von seinen Königen Danck vor die  
Krone/ wenn wir uns ihnen gutwillig unterwerffen. Was  
sagst du hiezu/ du uns allenthalben umgränzender Neid?  
der du uns von fernem ansiehst/ daher nichts sehen kan?  
Gott hat dir dergleichen Bo züge/Freyheiten und Vergnü-  
lichkeiten nicht gegeben. *Non fecit taliter omni Nationi.* *E-*  
*zechymius* machet ihm selbst eine Frage: Warum doch *Zacharias*  
unsern



unsern GOTT und Herrn/ eigentlich den GOTT Maars nen-  
 net? Und antwortet: *Quia ceterorum quidem DEUS erat, ipsi  
 etiam nolentibus, solum autem Israëlitarum ultro et per cogni-  
 tionem.* Das war ja durch GOTTES Gnade etwas grosses/ ein  
 König in Israel zu seyn! weil sie ihn freywillig zu ihrem Herrn  
 wehleten; Auch noch ist es etwas grosses/ wenn ein König  
 nicht wieder den Willen seiner Unterthanen/ sondern vermit-  
 telt einer freyen Wahl/ durch unerzwungene Erkenntniß sei-  
 ner Herrschaft/ zu regieren anfänget/ den Thron besteiget/ das  
 Scepter ergreiffet. Kan man von einem Volcke unter der  
 Sonnen/ so kan man von uns Pohlen sagen; *Reliquit eos in  
 manu consilii sui, Regnum intra vos est, Tertullianus* setzet hinzu:  
*In manu vestra, in potestate vestra.* Eine Seule führete das  
 Israelitische Volck durch die Wüsten/ welche auff einer Seiten  
 das Licht/ auff der andern eine Wolcke bedeckete. Auch dich/  
 du wehrtes Pohlen/ führet jehund der Wille GOTTES / wel-  
 chem so du gehorchest/ wirst du das Licht; im wiedrigen Fall  
 aber/ eine düstere Wolcke sehen. Die Wahl stehet bey dir!  
 Zu deiner Rechten stehet ein helles Licht; zu deiner Linken ei-  
 ne finstere Wolcke. Wende dich/ wohin du wilt! Greiff nach  
 welchem du wilt! Wilstu einen guten König und Herrn ha-  
 ben? Wilstu/ daß er des Türckischen Aufganges betrübter  
 Untergang seyn solle? Wilstu/ daß er dem Vaterlande unter  
 die Armen greiffe/ und demselben seine alte Herrligkeit wieder  
 erstatter? Du hast es in deinen Händen! Es stehet in dei-  
 nen freyen Stimmen! Was du verlangest/ wird dir gegeben  
 werden. So ein guter/ als ein böser König. Du hast die  
 Wahl. Sorge nur/ und nimm dich in acht/ damit dasjeni-  
 ge/ was zu deinem Frieden dienet/ dir nicht zum Verderben ge-  
 reiche. Gedенcke/ daß die Freyheit gleich sey einem Elephan-  
 A ij ten/



ten/ welcher/ wann er einmahl zur Erden fällt/ entweder nie-  
 mahls/ oder aber gar schwer sich wieder aufrichten kan. Hü-  
 te dich/ daß die dir wenig günstige Völker/ wann du einmahl/  
 da Gott vor sey! irren soltest/ dir nicht eben das vorwerffen/  
 oder zuruffen mögen; was einsmahls denen Frengelassenen/  
 und sich aufs neue in Dienstbarkeit begebenden Knechten zu  
 Athen ist gesaget worden: *Nescivisti liber esse, scias ergo esse Ser-*  
*vum.* Ach! du mein liebes Pohlen/ wann du dir nur köntest  
 und woltest rahten lassen. du würdest noch/ wie ein ander  
*Phoenix*, aus deiner Aschen wieder lebendig; Du köntest noch wie  
 ein Adler/ wiederum jung werden/ un̄ höchst beglücket leben. Du  
 würdest deinen Feinden ein Schrecken einjagē; bey deinen Freun-  
 den dir ein Ansehen machen: weñ nur dein gegenwärtiges Vor-  
 haben/ dessen Schauplatz die ganze Welt/ dessen Zuschauer Gott/  
 dessen Endzweck das gemeine Beste ist/ sich von seinem Mit-  
 telpunct nicht lencken möchte/ das ist: von dem löblichen En-  
 fer deiner Vorfahren/ vor die Wolsfahrt des Vaterlandes.  
 Wir wollen hievon in gutem Vertrauen/ wiewol nicht in allzu  
 sorgfältiger Ordnung/ (denn auch dieses soll ein Zeichen unse-  
 rer Freyheit seyn) uns mit einander unterreden. Doch zuvor  
 dasjenige thun/ was das *Collegium* der H. Apostel gethan/ wel-  
 che/ da sie sich versammlet/ aus zweyen einen an die Stelle des  
 bösen Jüngers zu wehlen; doch zur Wahl nicht eher schreiten  
 wollen/ biß nachdem sie in herßlicher Demuth/ zu Gott beten-  
 de/geruffen: Herr/ aller Herzenkündiger! zeige an/ wel-  
 chen du erwehlet hast unter diesen zweyen. Lasset uns  
 auch unser Rauch-Opfer für Gott bringen. Denn/ so Gott  
 selbst uns den Weg/ oder zum wenigsten die Spur nicht zeigen  
 wird/ so wird gewiß unser Vaterland/ bey der Menge so vie-  
 ler Hochwehrten *Concurrenten*/ immer einen bessern über den  
 andern



andern suchende / endlich nicht wissen / wo es sich hinwenden soll. So sende demnach / o Herr! welchen du senden wilt. Ach Gott! weil unsere Augen sich nicht wollen öffnen lassen/ so thue doch unsere Herzen auff/ damit wir nicht durch Zank und eitele Ehrsucht; sondern in Christlicher Einigkeit/ in Brüderlicher Liebe/ mit alt-Polnischem Tugend-Eyfer/ deine Ehre/ und des Vaterlandes Wohlfahrt/ zum Ziel unserer Gedancken/ zum Leit-Stern unseres Fürnehmens/ und zur Richtschnur unserer Berathschlagungen haben und halten mögen.

Ich wil dasjenige / was ich als ein gebobrner von Adel/ sollte ich auch allein und ganz verlassen stehen / freymüthig: als ein geschwornen *Senator*, sollte ich auch gleich ein Fluch und Feg-Opffer für meine Brüder werden / ohne alle Furcht und Schrecken/ zu reden habe / bis ins freye Feld versparen. Jegund werde ich als für den Augen Gottes/ der da wil/ daß die Worte der Priester ein schneidendes Messer / und nicht eine wol-riechende Blume seyn sollen / von dieser Kanzel reden/ was so wol mir Redenden/ als auch euch Zuhörenden/ ich nechst Gott/ das nothwendigste zu seyn erachte. Wird denn hieselbst/ als von einem Stul der Wahrheit/ dieselbe jemanden beschwerlich fürkommen/ (wiewol ich eingedenck der Warnung des H. Apostels Pauli: *Formam habe sanorum verborum*: zu folge dem Beyspiel der H. Mütter Gottes/ welche die ewige Wahrheit in sanffte Bindeln gewickelt: Ja / wol wissende / daß die liebe Wahrheit sey gleich dem Weih-Wasser/ mit welchem/ wenn wir jemanden fein sachte besprengen / wir Dank; wenn wir aber jemanden damit häufig begießen / wir Zorn verdienen; wie auch/ daß/ gleich wie nicht alle Arzneyen jedwedem Magen dienet/ also auch die Wahrheit nicht zu allen Zeiten/ und an allen Orten zuträglich ist/ derselben mich mit Bescheidenheit be-

A iij

dienen



dienen und gebrauchen wil) doch im fall die Nothwendigkeit mir solte gebieten/ mehr auff die Warheit/ als auff die Unnehmlichkeit/ zu sehen/ so bedinge ich in der Zeit/ daß ich niemanden an seinen Ehren unschuldig angreifen; niemanden insonderheit weder loben noch tadeln; niemanden weder mit klaren noch verläuteten Worten anzustechen Willens bin/ und erkläre mich mit dem H. Hieronymo, sagende: *Si quis mihi irasci voluerit, ipse de se, quod talis sit, confitebitur, dum irascuntur, suam indicant conscientiam, multoque pejor de se, quam de me sentiunt. Ego enim neminem nominabo.* Demnach so wil ich schlecht und recht jehund mich mit meinem Vaterlande/ unter dem Bilde *Samuelis*, unterreden auff folgenden Schlag:

Denen/ so die Heil. Schrift lesen/ ist die Geschichte aus den Büchern der Könige bekandt genung. Es befiehet Gott der Herr dem *Samuel*, er solle den König nicht mehr beklagen und beweinen/ welchen Er/ krafft seines ewigen und unforschlichen Rathes/ länger auff dem Thron nicht wissen wolte; *Usque quod luges?* Wie lange weineest du? Freylich ist es ein Beklagens würdiger Herr/ dessen Gedächtnis/ so lange als Menschen leben/ nicht wird vergehen. Aber/ was soll man thun? Wir mögen diese Veränderung wol beklagen/ aber unmöglich ist es uns/ sie zu wandeln. *Usque quod luges?* Wie lange weineest du? saget Gott; Ich wil nicht/ daß er herrsche über Israel; Ich habe mir einen andern König erwehlet. Mache dich auff/ *Samuel!* und suche daselbst einen König/ wo ich ihn mir von Ewigkeit ansehen habe. Siehe/ *Samuel* antwortet mit Zittern: *Quomodo vadam? Interficiet me!* Wie soll ich gehen? Sie werden mich umbbtingen! Ach lieber Gott und Herr! Ich bin schuldig zu thun was du befehleest; aber Furcht und Schrecken überfällt mich; *Interficiet me!*

Sie



Sie werden mich umbringen! Wenn nicht/ wann es nicht!  
 was bereits vor Bedrückungen/ ja wirkliche Thätigkeiten  
 eingangen? was für'sr Gedanken/ und Rach-entzündeter Zu-  
 rüstungen obhanden? Will man doch schon/ mein Herr! der  
 alten und von vielen *Seculis* her-gebrachten Gewohnheit zuwie-  
 der/ die Seiten-Wende unserer *Szope* niederreißen/ und bald  
 diesen/ bald jenen sich als zu einem Ziel stellen. Bringet man  
 doch unauffhörlich jene *Glinianische* Märlein auff die Bahn/  
 deren weder ein Einheimischer/ noch Ausländischer *Historicus*  
 jemahls gedendet; sondern welche nur auff ein altes *Sparge-*  
*ment*, dergleichen nie selbiam gewesen/ gegründet sind: Gleich-  
 wol führet man sie als wa haßtige *Historien* zum Schrecken  
 an. Wie soll ich denn gehen? Wie soll ich deinem Befehl  
 ein Genügen thun? Kan ich mir auch die Hoffnung machen/  
 daß es mir frey stehen wird/ denjenigen zum Könige zu weh-  
 len/ welchen du in deinem Rath uns zum besten ersichen hast?  
 Fürchte dich nicht/ antwortet Gott/ mein lieber *Samuel*! Du  
 hast ja für dir das allerhöchste Haupt des Landes/ welches  
 gleich einem Sohn/ mit herzlichster Liebe; gleich einem Vater/  
 mit liebevoller Sorgfalt; und als der fürnehmste im *Senat*,  
 mit möglichstem Fleiß/ umb die allgemeine Wohlfahrt beküm-  
 mert ist. Du hast für deinen Augen den Hoch-löblichen *Senat*,  
 welcher/ gleich wie Er seine Ehren-Stellen ohne Ehrgeiz beset-  
 het/ also ohne Unterlaß vor das Vaterland Sorge trägt. Du  
 siehest für deinen Augen die Söhne dieser Kron/ die Pflög Vä-  
 ter der Freyheit/ die Vormünder der Zufriedenheit/ die Erben  
 des von allen Völkern beneideten Kleinods. Stehe mehr!  
 Der sämptliche Adel/ die Vormauer der Christenheit/ die keine  
 Heydnische Macht jemahls zubrochen; die Gebähr Mutter der  
 Ehur-Helden; das Schloß der Freyheit; das Pflanz der ge-  
 schwäche-



schwächeten Zufriedenheiten / ziehet sich durch einen allgemeinen Aufbot zusammen; nicht zu dem Ende / damit Er durch die Menge seiner Glieder andern Ständen überlegen sey; nicht zu dem Ende / damit Er jemanden ein Schrecken einjage; sondern / damit Er das hoch-geschätzte Kleinod / den einzigen Apffel deines Auges / das ist / die liebe Freyheit / möge bewahren; und zu Außbreitung deiner Ehren / zu Erhaltung deiner Rechten / zu Erwehlung eines Neuen gewünschten Königes / möge behülfflich seyn.

Laß dich demnach / mein lieber *Samuel*, diejenigen nicht erschrecken / welche in der Unruhe ihre Ruhe / im trüben Wasser ihre Fischen suchen. Ihr Gehirn ist voller Winde / in der Luft bauen sie Schlösser; In ihrer Vernunft sind sie nicht nüchtern / sondern truncken; Der Geist der Verwirrung führet sie durch unbesonnene Anschläge zur Gewaltsamkeit. Traue mir / du wirst einen recht friedlichen Anfang der Wahl finden! Es werden sich ihrer mehr dir zur Seiten stellen / die freyen Stimmen zu behaupten. Reden und hören wird gleiche Sicherheit haben. Die unbedachtsame Einbildung einiger Aufgeblasenen / wird den Zweg ihres Vergnügens nicht erreichen. Die übel gegründete Bollwercke / werden ihren Urheber mit ihrem eigenen Fall bedecken. Vergebens rüsten sie sich / die Freyheit zu unterdrücken: Vergebens waffnen sie sich / den freyen Stimmen einen Einhalt zu thun! **GOTT** selbst wird wieder sie seyn / welcher der Gottlosen Anschläge zerstreuet. Eben die Steine / mit welchen sie die freyen Stimmen zu dämpfen suchen / werden auff ihre Köpffe fallen. Eben die Netze / welche sie der allgemeinen Freyheit gestellet haben / werden sie bestriicken; also / daß sie ihre selbst Erledigung schwer werden finden. Ja! du seyst / wer du willst! der du den Kindlichen

Arm



Dem wieder deine eigene Mutter/ mit einem Gottes · vergesse-  
 nen Stahl gewapnet hast: der du durch ungerechtfertigte und  
 hö · h · ärgerliche Wege/ durch so schwere Bekränkung vieler  
 armen Leute/ dich groß machen wollen: du wirst deines eige-  
 nen Unfalls Werckmeister/ deines eigenen Glückes Feind/ dei-  
 ner eigenen Schande Urheber seyn und werde. Deine eigene Stieh-  
 Formen werden wieder dich die Kugeln bereiten: Das Schwerdt/  
 das du wieder dein Vaterland gewehet hast/ wird in dem Blu-  
 te deiner Adern sich nessen: *Gladus eorum, intrabit in corda ipso-  
 rum.* Hast du dir fürgenommen/ entweder dein eigenes/ oder  
 auch frembdes Glück/ auff unsern Untergang zu bauen? Hast  
 du bey Unterdrückung armer und unschuldiger Leute/ entwe-  
 der dir/ oder einem Frembden/ die Versicherung des Wolstan-  
 des zu erhalten gesucht; so redet dir Gott gerade entgegen:  
 Ich wil deinen Rath verwirren/ deine Gedancken zu Schan-  
 den machen/ die Karte deiner Anschläge in Stücken reißen. Du  
 solst ein Sprichwort und Gelächter des ganzen Volcks/ ver-  
 lassen von den Frembden/ verworffen von deinen eigenen  
 Landsleuten werden. *Opera tua, opera inutilia, Cogitationes tua,  
 cogitationes inutiles.*

So weit tröstet Gott unsern Samuel. Lasset sich aber  
 weiter vernehmen: *Vitulum de armento tolles in manu.* Ich muß  
 es aufrichtig gestehen/ (und kan jehund als für den Augen  
 Gottes anders nicht reden) als ich in der Heil. Bibel auff die-  
 se Worte kommen/ bin ich sehr bestürket worden/ und dachte/  
 bey grosser Veränderung meines Gemüths: Ach! umb Got-  
 tes willen! wird auch unser Samuel jehund nicht also mit uns  
 umgehen/ wie ehemahls der dazu genöthigte Aaron gethan?  
 Den selben fiel das erschrockene Volck Israel mit grossem Ge-  
 schrey und Ungestüm an/ und weil er sich einbildete/ es könnte  
 ihnen



ihnen in so grosser Noth ein Gott nicht helfen/ begehren sie  
 ihrer viel/ und sprachen: *Fac nobis Deos*: Mache uns Göt-  
 ter. Aber siehe! Aaron verfertigte ein Kalb. Zu ihrem Gott/  
 zu ihrem Herrn/ stellet er ihnen/ nicht einen Adler/ nicht einen  
 Löwen/ (welches noch erleidlich gewesen wäre) sondern ein  
 Kalb für/ mit welchem jedermann gebahren/ welches bald die-  
 ser/ bald jener/ bey der Nasen herum führen könne. Was  
 für ein Unglück würde das seyn/ wann in gegenwärtiger Zeit/  
 ein solcher Herr in das Register unserer Könige eingeschrieben  
 werden sollte? der an seiner Haabseeligkeit arm/ in seinen Eh-  
 ren nicht vermögend/ auch in seinen Sitten verweizlich seyn  
 sollte? O Samuel! Alsdenn würde dein Verstand/ dessen  
 Ruhm so weit und breit in der Welt erschallet/ finsterner seyn/  
 als die Sonne bey dem Tode Christi gewesen ist. Wenn  
 das Geschick es fügen sollte/ daß du einen Unwürdigen solltest  
 wehlen; dein Ansehen würde vergeringert/ deine Schmach ver-  
 mehret werden. Als nach dem Tode des Kaisers *Clandii*, das  
 unbedachtsame Rom/ denselben in die Zahl ihrer falschen Göt-  
 ter gesetzt; und ihme/ dessen Name nicht wehrt war/ daß  
 man seiner einmahl gedenccken sollte/ auch nach seinem Tode Gött-  
 liche Ehre erweisen wolte: da sprachen die Klügsten/ weil sie der  
 grösseren Menge weichen mußten: Wir wollen darein willt-  
 gen; aber/ wer wird ihm einen Altar aufrichten? wer wird  
 in seiner Noth ihn umb Hülffe anrufen? wer wird seines  
 Schutzes gewärtig seyn wollen? *Hunc Deum quis colet?* Wer-  
 den wir diesen zu einem Gott machen/ wird die ganze Welt  
 uns vor unvernünfftige Leute halten? Und warlich/ der *S.*  
*Augustinus* spottet ihrer/ und schreibet: *Dum tales Deos facitis, ne-*  
*mo vos Deos esse credet.* Die Erhebung eines Unwürdigen ver-  
 ringert die Hobeit der Erhebenden: Wer ein nichtswürdiges  
 Haupt



Haupt mit einem hellen Glantz-Strahl bedecken wil/ der wird es nicht heller/ sondern finsterner machen. *Cum quosdam ornare voluit, non illos honestavit, sed ornamenta ipsa deturpavit.* O du Allmächtiger Gott! gib ja nicht zu/ daß die Klage *Elisai*, für welcher auch die Erde erbeben möchte/ bey uns neu werden möge: *Vidi Servos in Equis, & Principes ambulantes, quasi Servos super Terram.* Mein *Samuel*! Du würdest solcher massen die Greuel jener Zeiten verneuern/ da die Knechte auff schönen Pferden ritten/ und die Krone und Thron-würdige/ mitten unter dem gemeinen Volck stehende/ ihr Gelächter seyn mußten. Ich befürchte aber solches nicht; Vielmehr werde ich alsobald dieser Einbildung befrehet/ wenn ich bedencke/ daß unser vorsichtige *Samuel*, zu einem Regierungs-würdigen *Candidaten* seine Zuneigung lencken werde. Gewiß/ wird er jenem Reuter nicht gleich seyn/ der ohne Zaum eiligst fortreitende/ als er gefragt wurde/ wo er so eilig hin wolte? antwortet: Fragt mein Pferd/ wo es mich hintragen wil.

*Unge Cornu tuum oleo.* Gehe nu heraus/ *Samuel*! in das offne Feld der freyen Wahl. Gehe in das Haus *Isai*, du wirst kaum herein treten/ wird man dir bald einen *Eliab*, bald einen *Aminadab*, bald einen *Sanmi* zeigen: Welche Nahmen/ was sie bedeuten/ ich den Auslegern der Heil. Schrift überlasse. Denn/ wann ich gleich ihre eigene Worte anführen wolte/ würde es doch das Ansehen haben/ als redete ich diesem oder jenem etwas zu leide. Ich müste von einem sagen: *Proieci eum*, Ich habe ihn verworffen. Von dem andern: *Non hunc elegit*, Gott hat den nicht erwehlet. Ja von allen: *Non elegit Dominus ex istis*, Gott hat keinen von diesen erwahlet. Ich setze es demnach beyseits/ wiewol solche *Moralitäten* nöthig und nützlich wären/ und wende mich wieder zu unserm *Samuel*:



Seh doch bey dieser Königlichen Wahl fürsichtig/ vernünftig und bedachtsam: Denn es gehet umb das Vaterland/ dessen Fall auch dich stürzen wird. Bedencke zuvörderst einen solchen König zu wählen/ welcher der H. Religion zugethan sey/ ( denn durch diese stehen wir biß dato feste ) welcher nicht ein Ceremonialist/ nicht ein gemahlter/ sondern ein warhafter Catholic seyn möge. Lautet doch unser Gesetz also: *Rex Catholicus esto.* Es mußten die Bethsemiten umkommen/ da sie bey Ankunft der Lade des Bundes mehr auff den Nutzen ihres Landes/ als auff die Ehre Gottes/ Acht hatten. Ich sage demnach mit *Aurelio: Res Divinas age, & Deus tuas perficiet.* Erwähle einen frommen/ Gottsfürchtigen König/ der ein Vater des Landes/ und nicht ein Tyrann seyn möge: der sich nicht erachte/ zu seinem eigenen/ sondern zu seiner armen Unterthanen Nutz und Frommen erwehlet zu seyn: der aus seinem Beutel freygebig/ auff frembdes Gut aber nicht geizig seyn möge.

Bedencke/ *Samuel*, daß Stroh und Korn zugleich mit einander als Zwillinge aufwachsen: *Sua cuique grano palea est.* Und gleichwol bleibet Stroh/ Stroh; und das Korn/ ist und bleibet Korn: Das Stroh wirfft man den Eseln unter/ das Korn hebt man auch für Könige auff. Laß dich das ensserliche Ansehen nicht betrügen. Das Eyß scheint wol wie Erythall zu seyn: aber es ist nicht. Ein Regenbogen scheint schöne Farben zu haben/ aber er hat sie nicht: *Colores ostendit, & non habet.* Nicht eine jedwede Wolcke giebet Regen: Auf einem rauhen Dornstrauch wächst eine liebliche Rose/ der spitzige Dornstrauch aber/ aus einer weichen Wurzel. Man muß nicht nur auf gegenwärtiges Thun die Gedancken richten/ man muß auch auff das künftige Acht haben. Bedencke/ *Samuel*,  
daß



daß derjenige/ der ihm nur allein wohl wil/ für andere nichts taugt: Denn ein solcher / *Non curat, ut aliis sit malè, modo sit ipsi bene.* Bedencke/ daß ein König reich seyn muß: *Ne Princeps egeat.* Der fromme Schecher/ erkante Christum für einen König/ und bath Ihn/ Er solle seiner in seinem Reich gedennen. Warum: Denn er sahe/ daß es ein Herr war: *Domine!* sagt er: **HERR!** Eine grosse Blindheit ist es/ einen armen Tropffen auff den Thron zu setzen.

Komm es nun/ mein lieber *Samuel*, zu öffentlichen Rathschlägen; so hüte dich für aller Partheiligkeit/ für allem *privat-interesse*, meide die hochschädliche *singularitat*: *Unusquisque nostrum, non est unus, sed multi,* spricht *Origenes*. Laß das Feld der freyen Wahl seyn gleich dem Kasten *Noa*, in welchem die Thiere auff **GOTTES** Befehl hinein giengen/ nicht aus frembder *recommendation*, nicht aus eigener Willkühr/ nicht aus Gunst und *favueur* (denn dieses Wort finden wir in der Schrift Altes und Neues Testaments nicht). Wird dein Rath/ o *Samuel*, nicht ein vollkommener/ vernünftiger/ unpassionirter/ aller affecten befreuter/ und niemand unterworffener Rath seyn. Im fall in deinem Rath die *Religion* nicht den Ober-Sitz haben: die Gottseeligkeit nicht mit einstimmen: die Treue/ die Stimmen nicht einsammeln: die Gerechtigkeit den gefassten Schluß nicht kund machen: die Redlichkeit das decret der Wahl nicht schreiben: die Furcht Gottes/ es nicht besiegeln wird: werden böse/ verkehrte/ unbesonnene Leute die Oberhand behalten: so ist es umb dich und uns alle geschehen. Wie magstu (spricht *Ambrosius*) nur ein Füncklein eines guten Raths gewärtig seyn von dem/ dessen innerstes mit dem Gifft böser Meinung angestecket ist? Wie kan der vernünftiger seyn/ als andere/ der unvernünftiger als andere handelt? Wie kan



der andern rathen, der in seinen Gedanken sich selbst wie macht? Kan auch aus einer unreinen Quelle ein reines Wasser fließen? Kan auch ein Pfeil das Ziel erreichen/ welchen eine Sichtbrüchtige Hand losdrückt? Was für ein *decret* mag doch ein Richter fällen/ der für Furcht zittert/ in der Hoffnung hin und her wancket/ welchen der Eifer entrüstet/ die Bosheit beherrschet/ die Nachgier eingenommen/ die Ehrsucht bestrickt/ der Geld-Geiz aus sich selbst gesetzt/ die falsche *politik* durch und durch ausgeübet hat? Können deine Augen den Grund erblicken/ wenn das Wasser trübe ist? Können deine Füße sicher treten/ wenn der Himmel finster/ und das Feld voller Gruben ist? Mag auch die Wahrheit selbst/ ihre brennende Fackel mitten unter den brausenden Winden erhalten? Suchet ein solcher Herr zu seyn? wer wird ihm seines Gehirns mittheilen/ damit er desto mehr rase? wer wird sein Führer seyn/ damit er mehr in die Irre gerathe? wer wil das Rudel führen/ damit er desto tieffer zu Grunde gehe? wer wil zu seiner Erhebung behülfflich seyn/ damit er mit desto grösserer Schande herunter falle?

Laß dich deine eigene Liebe nicht bethören/ dein Fürnehmen durchaus zu erhalten. Der Ehrgeiz ist die allervornehmste Ursache des allgemeinen Land-Verderbens: Ja er ist gleich dem Hemdde/ welches wir zu erst an/ zu letzt ablegen. Sey nicht eigensinnig/ denn der Eigensinn ist ein Feind der Vernunft. Laß dich die Süßigkeit des Eigennutzes nicht verführen. Siehe zu/ daß dich das Geld nicht eines mehrern überreden möge/ als vernünftige Gründe: Denn das Gold/ wenn es gleich nichts redet/ hat doch eine große Überredungs-Kraft. Folge nicht deinem eigenen *Interesse*, folge nicht dem Geld-Geiz; Denn obgleich selbe ein jedweder verdammet/ so betet sie

sie



sie doch ein jedweder an. Der Spruch: *Sua cuique uilitas*, ist ein recht tödtliches *arsenicum*. Wohl hat der Atheniensische *Zoilus* gesprochen: Daß die Liebe des Stahls die güldne Freyheit geböhren: und die Begierde des Goldes die Eiserne Knechtschafft zur Welt gebracht habe. Theilet *Achas* zu Unterdrückung der Freyheit Geschenke aus/ so müssen sie ihm nichts nützen; Sage mit *Daniel*: Behalte deine Geschenke für dich. Denn davon hat man wenig Nutzen. Eine kurze Freude; hergegen ewige Schmach und Schaden an seinem Gewissen/an seinem ehrlichen Nahmen/ an seiner eigenen Wohlfahrt. Das Meer verschlinget wol alle Flüsse/ und wird doch nicht größer: *Flumina currunt, & Mare non redundat*. O *Samuel*! laß dich den Geist der Hoffärtigen nicht auffblasen! Laß den von hohen Bergen herabschallenden Thon/ in deine Ohren nicht fallen. Bedencke das Gesetz der Atheniensischen Republic: *Piscator retialis non sit Civis*; Ursach: *Ne in turbido rem publicam piscari possit*. O! denn ist der Untergang einer Republic nicht ferne/ wenn die Neß-Fischer auff den Platz treten/ welche mit ihren Neßen die Vernunft bestriicken/ und dem Vaterlande/ als ihrer lieben Mutter/ einen blauen Dunst vor die Augen machen/ ja gar die blinde Ruh mit ihr spielen. Der Hut/ oder die Mühe/ ist ein Bild der Freyheit. Drücke nun deine Mühe auff's Haupt tieff biß über die Ohren/ damit dieselbe nichts/ was der Freyheit schädlich ist/ anhören mögen: damit deine betrogene Gedancken die Vernunft nicht übermeistern/ oder derselben gar gute Nacht geben mögen. Tritt auff die Wege deiner längst verstorbenen Vorfahren. Dencke in dem Nachtheil des allgemeinen Wesens/ den Weg deiner Glückseligkeit nicht zu finden. Willst du die Freyheit/ welche bißhero das Joch zubrochen/ alle Bande zurissen/ beständig erhalten: Willst du/



Wistu/ daß unser Vaterland nicht in Knechtlichem Haubt einher treten möge: daß nicht etwan ein *Pilatus* uns/ seinem eigenen Belieben nach/ einen König heraus führe / und sage: *Ad-duco eum vobis*, Ich bringe ihn heraus zu euch: daß er ihn uns nicht mit Gewalt darstelle/ und ruffe: *Ecce Rex vester*, Sehet euer König! Denn/ da Gott vor sey/ alsdenn würde es zu spät seyn/ auch mit den Juden zu schreyen: *Tollr, tolle, weg / weg* mit diesem. Darumb mustu/ mein *Samuel*, nicht schlaffen/ wo Feinde und Freunde wachen. Auf alle Ecken mustu deine Augen offen halten/deine Augenlieder nicht lassen schlummern/ sondern gleich seyn jenen Thieren der Heiligen Schrift/ so blinden und fornen voll Augen waren. Eine elende Schlange schonet ihres ganzen Leibes nicht/ wenn es ihr um den Kopff zu thun ist. Lasset nur eine rechtschaffene Sorgfalt des Gemeinen Bestens unter uns seyn: Lasset uns nur nach diesem jezt entworffenen Abriß unsere Gedanken einrichten: so wird nechst Gott/ ein kluger und einträchtiger Rath uns einen solchen König bringen/ unter dem wir/ weder einheln/ noch insgesamt/ verderben werden.

Gedencke/ *Samuel*, daß die Wahl eines Königes/ eine freye Wahl seyn; auch nicht durch heimliche Bündnisse/ sondern durch vernünfftige Staats-Gründe befördert werden müsse. *Per Justitiam venit ad Regnum.* *Factiones*, erzwungene Unterschriften/ erkaufter Stimmen/ sind kein rechtmäßiger Weg zum Königlichen Thron. Auf einem bösen Wege befinden sich diejenigen/ so falsche Verheißungen/ und eitele Hoffnung zum Loek-Brodt zeigen; das verborgene Gift überzuckern/ damit die äußerliche Süßigkeit/ die inwendige Bitterkeit bedecke. Auf einem bösen Wege befinden sich auch diejenigen/ welche als listige Füchse den Thron zu besteigen/ als grausame Wölffe zu



zu regieren/ Sinnes sind: die wieder alles Recht den Scepter  
wollen ergreifen/ die eine ihrer selbst nicht mächtige Ehrsucht  
regieret/ deren Mund zu vielem Versprechen fertig und offen/  
die Hände aber das versprochene zu leisten/ ganz verlahmet  
sind: *Offerunt, non afferunt.*

So offte nun/ *Samuel*, dergleichen Wetter dir begegnen  
werden/ laß dir zu einem Leit-Stern/ zur Magnet-Nadel oder  
Compass/ das allgemeine Beste dienen/ deme ein jedweder  
billig folgen soll. *Fortiter occupa portum.* Gedencke/ *Samuel*,  
daß unser Vaterland nicht eines geringen Königes benöthiget  
ist. Die Erde mag sich mit Blumen/ Kräutern und Bäumen  
begnügen: der Himmel muß Sternen/ Planeten und Lichter  
haben. Wil jemand unsere Erde in einen solchen Himmel  
verwandeln/ der muß die ächte Perle von einer unächten wol  
unterscheiden/ damit er unter denen guten die allerbeste/ unter  
den würdigen den allerwürdigsten erwehle: der sein Königl.  
Ansehen wisse zu erhalten/ damit es nicht an einem Felsen  
zuscheitere/ an einem Stein zu drümmern gehe/ ja mitten un-  
ter den Winden gar verlesche. Er muß gleich seyn dem Palm-  
Baum/ welcher je höher er wächst/ je mehr auch seine Zweige  
ausbreitet. *Vastior est in summitate, quam esse cepit ex radice.*  
Derjenige/ dem Gott das Lehn unseres Reichs zuerkant hat/  
muß reich an lobwürdigen *Qualitäten*/ an grossen *Meriten*, an  
Lichtstrahlenden Tugenden seyn. Ist er anders beschaffen/ so  
müsse ihm ein wiedriges/ als ehemahls dem Saul/ begegnen.  
Saul suchte die Eselinnen seines Vaters/ und fand die Königl.  
Krone Israels: Derjenige/ so unsere Polnische Krone mit Fleiß  
suchet/ und derselben minder-wehrt ist/ *quaerens Regnum, asinas*  
*inveniat*, sind nicht meine/ sondern *Gregorii Nazianzeni* Worte.  
Laß/ o *Samuel*, bey dieser Wahl keine Stelle finden; laß in  
E  
offe



offenem Felde sich nicht einmahl zeigen/ jemanden/ der entwe-  
 der einen unwürdigen zu befördern/ oder einem würdigen hin-  
 derlich zu fallen suchet. Laß so wol den Glantz einer zuvorher  
 versicherten *Affection*, als auch die Dämmerung eines übel *af-*  
*fectionirten* Herzens/ weit entfernet seyn. Der allerwürdigste  
 müsse ans helle Licht treten/ der minder würdige seiner Beför-  
 derung nicht versichert leben: Anders wird aus Jerusalem  
 ein Babel werden/ und dieses schöne Königreich in ein *Chaos*  
 der allergreulichsten Verwirrung sich verwandeln. *Gregorius*  
*M.* wundert sich bey Betrachtung jener/ *Johanni* im Gesichte  
 gezeigten Stadt/ nicht über ihre güldene Mäuren/ Perlene  
 Thore/ Diamante Grund-Steine; nicht über die Schönheit  
 ihrer Gassen/ Pracht ihrer Thürne/ Beständigkeit ihrer Zeit:  
 darüber aber wundert er sich/ daß von ihren Thoren kein From-  
 mer und Gerechter abgewiesen/ daß zu ihren Thoren kein Gott-  
 loser hinein gelassen wird. Es waget sich an diesen/ wiewol  
 unbedeckten/ Fels der Göttlichen Ehre kein Pfeil der Verleumb-  
 dung; es stößet an denselben nicht einige bosshafftige Läste-  
 rung: Auf unbewegliche Felsen-Art schließet diese Stadt die  
 Unwürdigen aus/ bleibet beständig in Erhebung der Würdi-  
 gen. Hierüber müssen alle Spötter ihre Zungen einhalten;  
 alle Hunde ihre Zähne ausspeyen; und obgleich das schwarze  
 Meer aus bosshafftigem Neid viel scharff-beißige *Harpyen* an  
 das Ufer des heiligen Landes heraus wirfft/ müssen sie doch an  
 allem Raub verzweifelnde/ in dem allertieffesten Grunde des-  
 selben sich verstecken. Indessen aber bleiben die Thore dieser  
 Stadt für den Unwürdigen nicht nur geschlossen/ sondern auch  
 gar vermauret. Darumb/ mein lieber *Samuel*, willst du deiner  
 fast zu Grabe sich neigenden *reputation*, nicht selbst ein *Castrum*  
*doloris* aufrichten; so betrachte wohl/ daß derjenige/ so einen  
 Unwür-



Unwürdigen befördert/ für alle von ihm begangene Regiments-Fehler/ Gott/ dem Vaterlande/ in gegenwärtigen und zukünftigen Zeiten Rechenschaft wird geben müssen. Und gleichwie derjenige übel thut/ so einen Unwürdigen befördert/ also sündiget nicht minder/ der einem Würdigen an seiner Beförderung hinderlich ist. Das allerhöchste Ampt in seiner Kirchen hat *CHRISTUS* *Petro* anvertrauet/ denn er sahe an seine Würdigkeit: nicht *Johanni*, ob er ihn gleich herzlich geliebet. Laß die Kleinen und Geringen/ (ich rede nicht von der Leibes-Gestalt/ sondern von den Gemüths-Gaben/) den Königlichen Titel zu erreichen/ sich nicht bearbeiten; Denn damit er so leichte nicht erlanget werden möge/ hat ihn Christus gar hoch über sein Haupt setzen lassen. Wer hoch fliegen wil/ der muß dazu benöthigte Flügel haben: Wer eine schwere Last tragen wil/ dessen Schuldern und Arme/ müssen derselben gewachsen seyn: Nicht aus jedwedem Glase kan man einen Spiegel machen: *Non faciunt meliorem equum aurei freni.*

O *Samuel*! höchst nöthig ist es/ einen solchen König zu wehlen/ der ihm nicht nur die Kriegs-Geschäfte angelegen seyn lasse/ sondern auch die Übung der Gerechtigkeit/ damit/ in Ermangelung derselben auff Erden/ die Bedrängeten nicht kläglich ihre Hände gen Himmel heben dürfen. Über alles aber rotte aus/ o *Samuel*! allen Mißverstand/ alles Mißtrauen/ alle ungleiche und verkehrte Deutungen/ der Worte so wol als der Geberden: Lerne diejenigen kennen/ die in ihrem Munde Honig/ im Herzen Galle hegen: derer Mund ist gleich einer mit wol-riechendem Balsam fließenden guldernen Büchse/ das Herze aber gleich einem giftigen Pfeile scharff schießendem Bogen. Sie haben zwey Herzen in einem Leibe. Stehestu sie von dieser Seiten an/ so scheint an ihnen ein löblicher En-



fer zu seyn: betrachtestu sie aber von der andern/ so ist es lauter Rache. *Verte impium, & non erit:* Solche Leute tragen zwey Zungen in einem Munde: ja mit einem Herzen lieben sie/ mit dem andern hassen sie/ nach Art der Elephanten/ oder Japanischen Wachteln. *Cor ingrediens duas vias. non habebit successus.* Nach Art der Irrländischen Fisch-Ottern/ halten sie eine Hand zum Raube fertig/ die andere brauchen sie wie ein Ruder zum schwimmen. Achten die Araber sonst andere wohl-riechende Sachen/ ausser dem Schwefel/ wenig: sie sind ihnen hierinnen gleich. An statt des Leibes/ zeigen sie uns den Schatten: ihre Stimme ist Jacobs Stimme/ die Hände sind Esaus Hände. So müssen demnach die Dornen allerhand Mißthelligkeiten ausgerottet/ und an deren Stelle die allerprächtigen Del-Bäume der Einigkeit und Verträglichkeit gepflanzt werden/ damit die verlorne Liebe sich wieder einstelle/ und die erstorbene Vertraulichkeit aufs neue lebendig werde. Bedencke/ *Samuel*, daß der Thron nicht fest stehe/der nur auff einer Seiten gestützt ist. Eine *Republiq* ist gleich dem Menschlichen Leibe: Stehet er nicht auff beyden Füßen/ so stehet er nicht wohl. Eine *Republiq* ist gleich einer Wagschale: Alsdenn ist sie richtig/ wenn beyde Schalen in gleichem Gewicht stehen. Eine *Republiq* ist gleich einer Uhr: Wenn alle Räder derselben/ so wol die höheren/ als die niedrigen/ ihren gehörigen Lauff halten/ wenn die kleineren dem grösseren es nicht mißgönnen/ daß es den Zeiger treibet/ so müssen die Stunden wohl eintreffen. Eine *Republiq* ist gleich einem Adler: mit einem Flügel kan er sich nicht in die Höhe schwingen. Eine *Republiq* ist gleich der Welt: Hier finden sich unterschiedliche Elementen/ ein jedwedes hält seinen bestimmten Ort/ und sind sie gleich/ demselben nach von einander unterschieden/ so behält



behält doch ein jedwedes seine ihm angebohrne Freyheit. So lange als die Würdigkeit des *Senats* bey den jüngeren in gleichem Ansehen verbleibet; so lange als die älteren denen jüngeren mit herzlichster *Affection* zugethan sind; so lange als zwischen den Ständen der Himmels würdige Frieden und Einigkeit/ unverrückt bestehet: so lange kan das liebe Vaterland/ wie im Frieden glückselig/ also auch zur Zeit des Krieges seinen Feinden schrecklich seyn. Ey so müsse demnach auch bey dieser freyen Wahl/ die Erde das Feuer/ das Feuer die Erde erhören! Bedencke/ *Samuel*, daß gleich wie ein von dem Baum abgebrochenes Reisklein bald verdorret/ ein Fluß in Ermangelung der Quelle bald austrocknet/ ein Tropffen Wasser ohne den andern bald vergehet: Also auch/ wer der Einigkeit sich nicht beflisset/ wer in der anderen Gemeinschaft nicht tritt/ sich selbst sampt dem Vaterlande ins Verderben stürzet. Treulich neben einander stehende Brüder/ sind gleich einer festen Stadt. Keine Mauren und Basteyen sind so starck/ als die Liebe und Friedfertigkeit eines gegen den andern. Wo Uneinigkeit im Schwange gehet/ da kan das Reich nicht bestehen/ da fället ein Haus über das andere. Bedencke/ *Samuel*, daß David die Einigkeit einem köstlichem Balsam vergleicht/ welcher/ ob er gleich mit großem Fleiß zubereitet werden muß/ doch auch gar leicht verdorben werden kan. Bedencke/ daß die Einigkeit sey gleich einem Baum/ dessen ausgebreitete Aeste einer gegen den Abend/ der ander gegen den Mittag/ andere anderwärts hinsehen/ und gleichwol stammen sie alle von einer Wurzel/ gleichwol werden sie alle durch einen Lebenssaft erhalten: Es finden sich an demselben allerhand Früchte/ grüne und gelbe/ in grosser Menge/ und alle kommen aus einem Stamm her. Und darumb kan ein starcker Baum mit



einem Schlag nicht gefällt werden. Unglückselige Leute sind es/ (denn auch Gott straffet sie/) welche/ ob sie gleich ihrem Herkommen/ ihrer Freyheit und Würde nach/ in einander gepflanzt und gepropft sind/ dennoch es mit einander nicht halten. Einen treibet der Nordwind der Einbildung/ des Eigennutzes hieher/ den andern dorthin: einen erhebet er gewaltig hoch/ den andern stürzet er in den Abgrund herunter. Ach! wäre es möglich/ daß wir uns die vorigen Zeiten recht zu Gemüthe führen könnten/ daß wir recht herzlich möchten erwegen/ warum bisher so viel Sieges-Palmen in ihrer Blüthe verwelcket sind? warum das Rad unseres Glückes so oft/ auch mitten in seinem besten Lauff/ in Stücken zusallen? warum der Polnische Adler sein Nest vielfältig verändern/ ja viel Wohnungen mit herbrechender Behmuth hat verlassen müssen? warum jehund das Glück bey uns so seltsam/ als im Winter ein gutes Wetter? warum unsere Macht so geringe worden? warum unsere Hoheit wie der Nebel für der Sonnen sich verlohren? unser weit und breit sich erstreckendes Königreich hätte auff immer währendem Grunde können bestehen; und jehund ist es fast gleich einem zu Grunde gesunkenem Schiffe/ von dem man nur die Spitze des aus dem Wasser herfür ragenden Mastbaums sehen kan. Darff ich nach den Ursachen forschen/ woher es komme/ daß die hinfließenden Zeiten/ uns kaum das *Echo*, so vieler hohen/ tapfferen/ und wolverdienten Häuser und Geschlechter hinterlassen? Ach freylich! der bejammerns-würdige Verlust unseres Ruhmes/ der nicht mit Augen-Thränen/ sondern mit ganken Bächen und Flüssen derselben zu beweinen/ kommet nirgend anders/ als von der Unehligkeit her! Lasset uns nur zusammen halten! Was gilt! kein Feind wird uns zu mächtig werden. Gott selbst vermah-



vermahnet und spricht: *Esto consentiens adversario tuo in via.* Man kan es *passiren* lassen/ (wiewol es nicht allerdings zu loben) daß unter dem Vorwand der Freyheit einer mit dem andern streitet/ wenn man im Frieden und stolzer Ruhe sitzt; Aber/ auff dem Wege/ da man sich allerhand feindseeliger Nachstellungen/ Raubes und Mordes gewiß und unvermeidlich zu besorgen und zu versehen hat/ frage ich: Soll man wol zanken? Soll man uneinig seyn? Soll man gleich einer Eyderen sein innerstes fressen? Abraham hat seine beyde Söhne nicht gesegnet/ denn Isaac und Ismael waren am Glauben und Gemüthe einander nicht gleich. Gott spricht über Uneinige auch seinen Segen nicht. Das Zeichen eines rechtschaffenen Christen ist: *Si dilectionem habueritis ad invicem.* Das Zeichen eines Hölle-mäßigen Teuffels Kindes: *Si mordetis vos.* Als ein Höllebrand sollst du ins ewige Feuer geworffen werden/ so fern du durch Zank und Streit/ unser heiliges Fürhaben zu verwirren/ im Sinn gefasset hast. Niemand ist in dieser Kirchen/ niemand in der ganzen Krone so gering/ der nicht einen Stein auffheben/ und auff dich werffen solte. Für dem strengen Richterstuhl Gottes wirstu für alles/ aus freventlich eingeführter Unordnung herrührendes Unheil/ Rechenschaft geben müssen. Es werden über dich wehklagen/ die bereits in ihren Gräbern ruhen/ weil sie in ihrer Ruhe gestöret werden/ wenn die für ihre Seelen gemachte Stiftungen/ bey erfolgendem gänzlichen ruin der armen Unterthanen/ werden ein Ende nehmen müssen. Es werden wehklagen über dich/ die noch gebohren sollen werden/ wenn sie einmal/ nicht das Glück/ so jekund aufs neue gegründet werden könnte/ sondern die Thränen ihrer Eltern/ das Elend ihrer Bluts-Verwandten/ mit nassen Augen werden ansehen müssen. Sprichstu: Wie soll ich



ich mich vergleichen/da man mir recht ans Herze greift? das ist gleichwol schwer! Aber/ dauchte es wol dem Wasser des Jordans/ nicht wieder seine Natur zu seyn/ daß es sollte stille stehen und zurücke weichen/ und gleichwol geschah es! Kam es wol dem Feuer eben für/ da es nicht seiner Natur zu Folge/ in die Höhe steigen/ sondern zu Verwüstung der fünf Städte/ herunter fallen sollte? und gleichwol fiel Feuer vom Himmel. Wieder alle seine Eigenschafft mußte die Eiserne Art zu Zeiten *Elisai* schwimmen. Darumb/ wenn es Gott befiehet/ wenn es die Wolfahrt des Vaterlandes erfordert/ so muß das Wasser stille stehen/ das Feuer herunter fallen/ das Eisen schwimmen. Zu lezt/ frage ich dich: Bistu ein Christ/ oder nicht? Du wirst antworten: Freylich/ bin ich einer. Ey dann/ mein lieber Christ! wirstu dich nicht schämen/ dasjenige zu thun/ was Christus gethan hat. *Pudebit Christianum facere, quod fecit Christus?* Unsere löbliche Vorfahren pflegten sich zu ihren Reichs-Tagen nicht anders/ als zu dem allerheiligsten Sacrament zu schicken. Wir auch/ wenn wir uns dazu bereiten/ pflegen einander Christlich abzubitten. O wie fein stünde/ wie erspriesslich würde es dem Vaterlande seyn/ wenn wir in ihre alte Fußstapffen treten/ wenn wir eine gleich rühmliche Liebe zu unserm Vaterlande sehen wolten lassen. Ist es an dem Anfange und Exempel gelegen/ so bezeuge ich für dem Gott/ der mich und euch alle jetzund siehet und höret/ daß/ im fall ich wüßte/ daß jemand in diesem Gotteshause zugegen/der etwas wieder mich hat/ und deswegen öffentliche Nachschläge hindern/ die allgemeine Wolfahrt zu vernichten Willens seyn sollte/ bin ich bereit/ von dieser Ranzel zu treten/ und nach dem Exempel meines Gottes und Herrn/ ihm Fußfällig zu *depreciren*. Zu sothaner *Resolution* sollte uns billig/ wo nicht das allgemeine Beste/



ste/ doch zum wenigsten unsere eigene Wohlfahrt bewegen/denn  
 (lasset uns einander die Wahrheit sagen/ und nicht heucheln/)  
 es ist niemand in dieser Republic, weder klein noch groß/ zu  
 finden/ der ihm für sich die Hoffnung einiges Wollseyns ma-  
 chen könnte/ dafern es im gemeinen Wesen übel aussehen/ und  
 bey gegenwärtiger Wahl die Würffel unglücklich fallen sollten.  
 Ach! wenn es möglich wäre/ daß/ weil ich nicht mehr reden  
 kan/ ihr auch nicht folgen wollet/ jemand unserer eysrigen  
 Vorfahren/ neben mir auff diese Kanzel treten/ und meine  
 Predigt vollenden möchte. Würde er nicht mit einem/ ihnen  
 mehr als uns gewöhnlichem/ Enfer rufen: Bedencket eure  
 Vorfahren/ von denen ihr herstammet: Bedencket eure Nach-  
 kommen. Ach! du wehrtes Pohlen! *Non recedas à via,*  
*quam ostendimus tibi.* Laß dein liebes Vaterland nicht zu Grun-  
 de gehen/ umß dessen willen wir mehr Blut vergossen haben/  
 als in deinen sich noch regenden Adern zu finden. Laß dich  
 die Thränen deiner armen elenden Unterthanen bewegen/wel-  
 che kaum die Luft mehr schöpfen dürfen/ (und wäre es mög-  
 lich/ die Luft in die Hand einzuschließen/ gewiß würde man  
 auch auff dieselbe ein *monopolium* erdencken/ es müsten alle/ die  
 Athem holen und Luft schöpfen/ Zinse und *Contribution* davon  
 geben). Ach! daß Gott des Vaterlandes Unheil/ der gan-  
 zen Christenheit Zerrüttung/ das unschuldig zuvergiessende  
 Polnische Blut/ (so leicht geschehen kan) nicht von euren  
 Händen fordern möge! *Ero futura admovebo, ob futura amovebo.*

So tritt nun/ mein lieber Samuel, mit gutem Glücke ins  
 freye Feld hinaus. Gott gebe dir/ nach seinem Willen und  
 Gnade/ viel Segen. Erwähle einen solchen/ der sich lieber  
 einen Vater/ als einen Herrn möge nennen lassen. Es müs-



se derjenig: die schon empfangen/ deine aller Gütigkeiten nach/ sie am billichsten mag gereicht werden. Erwähle einen solchen König/ durch welchen **GOTTES** Ehre/ des Vaterlandes Vergnügen/ der Feinde Untergang/ die allgemeine Sicherheit befördert möge werden. Bewahre **GOTT**/ daß wir bey dieser Wahl irren/ daß wir bekennen müsten: *Erravimus.* Bewahre **GOTT**/ daß wir solten ähnlich seyn/ jenem Doyler/ welcher alles verspielende/ aus eben dem Hause ein Bettler heraus gegangen/ welches er reich und wol-vermögend betreten hatte.

Ach behüte uns dafür/ du Allmächtiger **GOTT**! zu dem wir uns in tieffster Demuth wenden. Wir fallen für dir mit aufgegebenen Händen/ nicht auff unsere Knie/ sondern auff unsere Herzen/ und bitten umb Barmherzigkeit. O du einige Stärke unserer Schwachheiten! die du niemahls wankest/ wenn gleich alle Hülffe auff Erden mißlich ist! unsere Bosheit kan ja deine Gnade nicht überwiegen: unsere Undankbarkeit wird die Quelle deiner Gütigkeit nicht verzehren! Das Feuer deiner Liebe mag



mag durch unsere Kältsinnigkeit nicht ausgelöschet werden. Darumb ruffen wir von Grund unsers Herzens zu dir, Wir sind ja deiner Hände Werck. Siehe uns Gott- und ruchlose Sünder nicht an/ sondern erbarme dich des armen verlassenen Volckes. Güttiger JESU! der du vormahls durch deine wunderthätige Güte/ ein armes achtzehn Jahr lang krummes Weiblein/ so ihre Augen gen Himmel nicht heben kunte/ durch das anrühren deiner Hand gesund gemacht hast/ daß sie aufrecht stehende/ deinen Namen gepreiset. Ach rühre auch unser liebes Vaterland an/ welches die innerliche Schwindsucht verzehret/ welches von so vielen Jahren her zur Erden gekrümmet/ kaum gen Himmel sehen kan. Lege deine allmächtige Hand an/ daß es sich aufrichte. Ach

D ij

lieb-



liebster Herr! morgendes Tages wilstu gen  
 Himmel fahren! Bleibe doch auch bey uns  
 auff Erden / so lange biß wir nach deinem  
 gnädigen Willen uns einen König erwählen.  
 Wirstu von uns weichen / so wird es uns oh-  
 ne dich / übel ergehen. Ach JESU! stelle  
 doch / vor deinem gänßlichen Abschiede / die  
 verbitterte Herzen zu frieden. Wende  
 unser Gefängniß / wie du die Wasser  
 gegen Mittag trocknest! so wird die Di-  
 amant-feste Hartnäckigkeit einmal zu Was-  
 ser werden: *Revertentes & propè invitos ur-*  
*gebit & protrudet torrens misericordiae*, wie  
*Chrysostomus* schreibet. Ach HERR! Du  
 selbst wirst mitten unter den wilden Wellen  
 des wüsten Meeres ein Mittel uns an die  
 Hand geben / durch dessen Behuff / wir frey  
 von



von aller Gefahr / mit wol-behaltenem  
 Schiffe / den Port erreichen werden! Ach  
 Jesu! gib uns einen König! Daß in  
 Ihm offenbar werde deine  
 Herrligkeit!  
 Amen!





(12)

THE  
GREAT  
HALL  
OF  
THE  
KING  
OF  
ENGLAND  
IN  
THE  
YEAR  
OF  
OUR  
LORD  
1213

